

Zitierhinweis

Grawehr, Matthias: Rezension über: Vinzenz Brinkmann (ed.), Zurück zur Klassik. Ein neuer Blick auf das alte Griechenland, München: Hirmer, 2013, in: Museum Helveticum, 71(2014), 1, S. 112-113, DOI: 10.21245/rec.ant.1689255077



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

beredtes Zeugnis von der wachsenden Bedeutung der archäologischen Survey-Forschung auf der grössten Mittelmeerinsel ab.

Martin A. Guggisberg

Jessica Böttcher-Ebers: Der Bogen als visuelles Zeichen im römischen Stadtbild. Zum Bedeutungswandel eines Architekturelements in der späten Republik. ANTIQUITATES 57. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2012. 315 S., 9 Abb., 159 Taf.

Die Erforschung römischer Architektur konzentrierte sich in den letzten Jahren auf die bau- typologische Aufarbeitung von Einzeldenkmälern und auf generelle Problemstellungen im Zusammenhang mit der baulichen Struktur und Gestaltung römischer Städte. Bogenmonumente fanden hierbei unter verschiedenen, zumeist funktional bedingten Aspekten Berücksichtigung. Die Idee einer typenübergreifenden Darstellung der Entwicklung von Bogenarchitekturen mit Fokus auf die republikanische Zeit bildet daher einen ebenso interessanten wie klugen Ansatz. Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen zu Funktion und Erscheinungsform in der hellenistischen Architektur argumentiert die Verfasserin nachvollziehbar für eine kanonische Verwendung des Bogens in der Fassadenarchitektur erst ab römischer Zeit. Als visuelles Zeichen sei der Bogen in der späten Republik zum Ausdrucksmittel politischer Ambitionen avanciert. Monumentalisierung und Loslösung von der inneren Struktur eines Bauwerkes seien wichtige Merkmale dieser beobachteten Zäsur; die infrastrukturelle Erschliessung des Römischen Reiches und mit ihr der intensive Brücken- und Aquäduktbau hätten jeweils aus unterschiedlichen Gründen verstärkt zur Konjunktur und zu einer gesteigerten Wahrnehmung von Bogenarchitekturen beigetragen. Das Zentrum der Veränderung verortet die Verfasserin mit den Bauten des 2. Jh. v. Chr. aus Praeneste und Rom in Mittelitalien. Während die Auftraggeber zunächst patrizischen und plebejischen Kreisen entstammten, habe sich der Bogen in der Kaiserzeit zunehmend zu einem Propagandamittel des Princeps entwickelt. Ikonographische Vergleiche mit Bogenarchitekturen auf etruskischen Urnen, spätrepublikanischen Münzen und Wandmalereien des Zweiten Stils sollen die vorgetragenen Thesen stützen. Die abschliessende vergleichende Betrachtung bezieht ferner exemplarisch Denkmäler aus einzelnen Koloniestädten sowie aus Gallien und Hispanien in die Untersuchung mit ein.

Die Studie enthält zahlreiche gute Einzelbeobachtungen und liefert eine umfangreiche Materialvorlage. Die Begriffsklärungen hätten jedoch schärfer gefasst und Redundanzen im argumentativen Teil vermieden werden müssen. Der auswertende Text ist im Vergleich zum umfassenden Katalog sehr knapp gehalten und hätte, ebenso wie die Bildunterschriften, einer redaktionellen Überarbeitung bedurft. Die Studie von S. Fährdrich über Bogenmonumente in der römischen Kunst aus dem Jahr 2005 findet zwar Eingang in den Katalog, wird aber in der Einleitung mit ihrer Forschungsgeschichte und der Problemstellung nicht thematisiert. Die schlechte Qualität der Strichzeichnungen im gut bebilderten Tafelteil ist der Verfasserin nicht anzulasten, mindert jedoch den Gesamteindruck des Werkes. Bei der bereits 2006 vorgelegten Dissertationsschrift handelt es sich um eine solide Abschlussarbeit, die trotz der vorgebrachten Monita einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung römischer Architektur in ihrem Kontext leistet.

Martina Seifert

Vinzenz Brinkmann (Hg.): Zurück zur Klassik. Ein neuer Blick auf das alte Griechenland. Hirmer Verlag, München 2013. 380 S., 512 Farb- und 30 s/w-Abb.

Die Frankfurter Ausstellung *Zurück zur Klassik* eröffnete 2013, wie ihr Titel versprach, in der Tat einen «neuen Blick auf das alte Griechenland». Mit hochkarätigen Leihgaben und einem vielschichtigen Konzept stellten V. Brinkmann und seine Mitarbeiter das überkommene Bild der Klassik grundlegend in Frage.

Der zur Ausstellung erschienene grossformatige Begleitband richtet sich mit seiner wahrlich prächtigen Bebilderung als *Coffee Table Book* zwar an ein breites Publikum, entpuppt sich aber im zwei- bis dreispaltig gesetzten Kleingedruckten nicht nur als ansprechende, sondern auch als anspruchsvolle Lektüre. Beiträge verschiedener Autoren sind dem eigentlichen Katalog vorangestellt und in fünf Teile gruppiert: zur «Anderen Klassik», zu ihrem Beginn, zur klassischen Skulptur und Malerei sowie zur Bronzetechnik. Das Florilegium wird von V. Brinkmann eröffnet,

der das Ausstellungskonzept erläutert und eine Reihe neuer und unkonventioneller Thesen zur klassischen Kunst skizziert. Es folgen Beiträge, in denen durch die Neubewertung älterer Funde das herkömmliche Verständnis klassischer Kunst präzisiert oder erweitert wird – etwa der Giebelskulpturen von Olympia und Ägina, des Œuvres des Bildhauers Phidias oder der klassischen Malerei. Ein revolutionäres und neuartiges Bild der Klassik beschwören aber vor allem jene Texte herauf, in denen Bronzeplastiken in den Mittelpunkt gerückt werden: Weil sie so selten sind und weil ihre Formsprache im Vergleich zur Steinskulptur völlig anderen technischen Prozessen entspringt, bewegen sie sich stilistisch in einer Sphäre, die wie eine weitgehend unerforschte Parallelwelt zum vermeintlich Altbekanntem anmutet. Unentbehrlich sind in diesem Zusammenhang die Erläuterungen des Altmeisters E. Formigli zur Technik und zum ursprünglichen Erscheinungsbild antiker Grossbronzen.

Den Kern des Bandes bildet ein Beitrag von S. Settis: Magistral erläutert er, wie sich das noch heute weitum verbreitete Bild der Klassik angesichts römischer Skulpturen herausbildete – oft in der Vermittlung durch Gipsabgüsse –, bevor es durch die Kenntnis griechischer Originale, die Entdeckung ihrer Farbigkeit und schliesslich durch Funde originaler Bronzeplastiken gebrochen wurde. Programmatisch fordert er eine längst überfällige neue Sicht auf die klassische Kunst, in der sich nicht die «stille Grösse der Gipsabgüsse» spiegelt, sondern welche «unerwartet, unbequem, gewalttätig und wahrhaftig» ist.

Man kann den Ausstellungsmachern zu diesem Begleitband nur gratulieren und für die gesamten Altertumswissenschaften hoffen, dass das neue Bild der Klassik rasch seinen Weg ins Bewusstsein von Wissenschaft und Öffentlichkeit findet.

Matthias Grawehr

Filippo Coarelli: Römische Kunst von den Anfängen bis zur Mittleren Republik. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2011. 256 S. mit 200 Farbabb.

Die Frage nach den Ursprüngen und dem Werden der Römischen Kunst bleibt bis heute umstritten und wird sicherlich auch in Zukunft sehr diskutiert werden. Erst in den letzten Jahrzehnten konnten durch Grabungen und Funde zumindest wichtige neue Informationen über die Jahrhunderte vor dem 2. Jh. v.Chr. gewonnen werden. Der berühmte italienische Archäologe F. Coarelli hat nun die grösstenteils nur als Detailinformationen in Artikeln in fachspezifischen Zeitschriften oder Katalogen erschienenen Erkenntnisse für ein grösseres Publikum zusammengeführt. Auch die Befunde und Funde hat er übersichtlich zusammengestellt. Er selbst relativiert dabei den kühnen Titel *Römische Kunst von den Anfängen bis zur Mittleren Republik* in seinem Vorwort: «Für diese Anfänge wäre anstelle von 'römischer Kunst' eher von 'Kunst in Rom' zu sprechen, da eine spezifische Prägung der Stadt in einem so einheitlichen Umfeld nur schwer auszumachen ist. Erst nachdem sie die finstere Epoche des 5. Jh. hinter sich gelassen hatte und die Expansion auf der Apenninhalbinsel vorantrieb, lagen die historischen Voraussetzungen für die Geburt und die Ausprägung einer eigenständigen figurativen Kultur vor. Als entscheidend kann dabei die Phase der mittleren Republik gelten, d.h. das 4. und 3. Jh. v.Chr.» Folglich stellt Coarelli in seinem Buch die in Rom und seinem sich erweiterten Territorium uns bekannte Kunst vor, die er in zwei grosse Kapitel unterteilt hat, die archaische Stadt und die Mittlere Republik. Während er im ersten Kapitel zur besseren Einordnung und auch fundbedingt eher eine Verquickung von Geschichte, Architektur usw. und insbesondere von Kultbauten mit Ausstattung wählt, stellt er im zweiten Teil die Befunde und Funde vor allem nach Gattungen wie öffentliche Bauten, Tempelarchitektur, Wohnbauten, Malerei, Plastiken, Münzen und Kunsthandwerk vor. Bedingt durch die Fundsituation kann man diesen Schritt gut auch als Leser nachvollziehen und gewinnt einen guten Überblick über das, was existiert. Bestärkt wird diese allgemein sehr übersichtliche Darstellung durch die sehr guten Pläne und Zeichnungen sowie insbesondere durch die hervorragenden Fotos. So entsteht ein sehr gut dokumentierter allgemeiner Überblick über die verschiedenen Strömungen, die im werdenden römischen Reich zirkuliert haben, aus denen sich dann allmählich in den letzten zwei vorchristlichen Jahrhunderten die römische Kunst herausbildet. Das Buch zeigt auch bestens auf, dass die frühere eingleisige Auffassung, dass die römische Kunst ein mehr oder weniger gut gelungenes Plagiat griechischer Kunst ist, nicht aufgeht.

Rainer Vollkommer